

Diese Zeitung erscheint dreimal wöchentlich, und zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Bestellungen werden bei allen Postämtern, in Berlin bei der Expedition, sowie bei jedem Spediteur entgegengenommen.

Neuer Social-Demokrat.

Organ der Socialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands.

Redaction u. Expedition: Berlin, 80., Kaiser Franz-Grenadier-Pl. 8a.

Inserate (nur in der Expedition aufzugeben) werden pro fünfgespaltene Petitzeile mit 50 Pf. berechnet. Versammlungs-Annoncen die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf. Sogenannte Name-Anzeigen werden nicht aufgenommen.

Abonnements-Preis: Für Berlin incl. Bringerlohn vierteljährlich pränumerando 1 Rm. 95 Pf., monatlich 65 Pf., einzelne Nummern 10 Pf.; bei den Postämtern in Deutschland incl. Berlin 1 Rm. 60 Pf., frei in's Haus 1 Rm. 95 Pf. — Kreuzband-Abonnements pro Quartal und Exemplar: für Deutschland und Oesterreich 3 Rm., für Niederlande und Belgien 3 Rm. 60 Pf., für Frankreich 4 Rm. 50 Pf., für England und America 8 Rm. 55 Pf. Bestellungen auf Kreuzband-Abonnements sind nur bei der Expedition aufzugeben und müssen pränumerando gezahlt werden.

Abonnements-Einladung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß man auf unser Blatt für die Monate November und Dezember bei allen Postanstalten für 1,07 Mark, so wie in Berlin bei unseren Speditoren für 1,30 Mark frei in's Haus abonnieren kann.

Im Post-Zeitungs-Katalog ist unser Blatt unter Nr. 2554 eingetragen, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

Wir hoffen, daß unsere Freunde und Parteigenossen diese Gelegenheit zu einem zahlreichen Abonnement benutzen werden, um so mehr, da Ende dieses Monats die Reichstagsverhandlungen wieder beginnen.

Die Expedition des „Neuen Social-Demokrat“.

Inhalt.

- Der bevorstehende Kulturkampf im Reichstage.
- Politische Uebersicht: Aus Bayern. — Der Militär-Etat. — Arbeiter-Entlassungen. — Türktische. — Deer Stroußberg. — Die Konsum-Bereine. — Zur Illustration der Sedanfeier.
- Korrespondenzen: Brandenburg. — Frankfurt a. M. — Hamburg. — Bremen. — Altona. — Cassel. — Leipzig. — Wiesbaden. — Chemnitz. — Kopenhagen.
- Eine Illustration christlicher Liebe.
- Latent-Evangelium von Sallet. (Fortsetzung.)
- Vermischtes.

Der bevorstehende Kulturkampf im Reichstage.

Unseren Liberalen wird in der bevorstehenden Reichstags-Session von ihrem Herrn und Meister, Bismarck, aufgegeben werden, recht harte Nüsse zu knaden. Ein Kulturkampf schöner Art ist im Anzug; und den Liberalen aller Schattirungen ist es dieses Mal schmäler wie gewöhnlich zu Ruffe. Wir sprechen vom „Kulturkampf“, weil dieses Wort immerfort herhalten muß, um als Dedamantelchen zu dienen, und wenn bei Ausnahme-Gesetzen jeder Art, bei der Erdrückung aller einstigen freihellichen Grundzüge der Liberalen dieses Reigenblatt herhalten mußte, dann kann man schließlich mit demselben Rechte Petroleum- und Biersteuer als „Kulturkampf“ hinstellen.

Doch, wie gesagt, den Liberalen ist es nicht allzu wohl zu Muth. — Schlägt ihnen das Gewissen etwa? — Sicherlich nicht, denn sie sind gewohnheitsmäßige Sänder gegen die Interessen des Volkes; sie haben selbst im Interesse der Bourgeoisie noch niemals sich zu kräftiger Opposition aufzuschwingen vermocht. Ihre Beklemmung hat daher einen mehr realen Grund. Sie fürchten sich vor den nächsten Wahlen!

Gewiß ist es eine gar schlimme Empfehlung eines solchen Kulturkämpfers, wenn er in Jahresfrist vor die Wähler hintreten muß, und neben den übrigen Sünden des Liberalismus, neben dem Börsenschwindel und „Kraach“, neben der ungeheuren Militärlast, ganz frisch in's Gedächtniß des Volkes eingepägt findet, daß er Steuern auf die Lebensmittel des Volkes gelegt hat, daß er Wort und Schrift mit bisher unbekanntem Zwangs-Strafgesetzen geknebelt hat, daß er nie ein Mann war, sondern stets ein willenloser „Ja-Bruder“. Unter so bewandten Umständen könnte es dann nicht fehlen, daß der „Rückgang“ der Social-Demokratie einen so glänzenden Fortgang nähme, daß gar mancher liberale Commerzienrath dem gehäßten und verachteten Arbeiter auf den Seiten des Reichstages Platz machen müßte.

So schütteln nun unsere Liberalen sorgenvoll ihr Haupt und beklagen schmerzlich, daß gerade am Schlusse der Legislaturperiode ihr Meister ihnen zu so bösem Tanze aufspielt, so gefährliche Forderungen an sie stellt. Was birgt die Zukunft in ihrem Schooß, wenn es keine liberale Majorität mehr giebt? — und das könnte leicht eintreten! — Bei dieser Frage tritt der Angstschweiß dem modernen Kulturkämpfer auf die Stirn.

Säße nicht Bismarck, sondern Laster am Ruder, dann wäre die Antwort leicht gegeben, denn die Liberalen verstehen die schönsten Clownsprünge auch unter so bewandten Umständen. Ihr Grundfah, ihr höchstes Prinzip lautet freilich, daß jedes Ministerium, welches nicht die Majorität des Parlaments auf seiner Seite hat, sofort abtreten und einem aus der Parlamentsmajorität hervorgehenden neuen Ministerium Platz machen muß; aber was gilt Prinzipientreue den Liberalen dort, wo ihr Vortheil in Frage kommt. Nur einen Blick brauchen wir in die erste beste liberale Zeitung zu werfen und wir treffen sofort auf einen

Jubelhymnus darüber, daß in Bayern das Ministerium trotz der ihm entgegenstehenden Kammermajorität nicht vom Platze gewichen ist, daß also in Bayern nicht mehr ein parlamentarisches, sondern ein absolutes Regiment herrscht. Dieselbe Thatsache, welche in Preußen die Liberalen während der sogenannten Konstituzeit mit den grimmigsten Ausdrücken angriffen, dieselbe Thatsache ist recht und billig, sobald die Macht und der Vortheil der Liberalen dadurch gesichert wird.

Also Laster würde auch mit einer liberalen Minorität weiter regieren, aber Bismarck? — Er ist ein adlicher Grundherr von edelster Farbe; er hat mit den Liberalen seinerzeit viel heftiger gestritten, ist von ihnen viel schwerer beleidigt, als je von den Ultramontanen; er verachtet außerdem aus tiefster Seele den Liberalismus gleichwie dessen Vortheilhelden. Nimmermehr ist also Bismarck aus Sympathie mit der jetzigen Reichsmajorität verbündet, sondern weil dieselbe seinen Zwecken dient und den parlamentarischen Nimbus aufrecht erhält. Was nützt aber Bismarck eine liberale Reichsminorität? — Nicht einen Deut! Sie wäre bloß ein schönes Mittel für einen Staatsmann, um sich zu kompromittiren.

Bismarck hat schon gezeigt, wie gleichgültig ihm der Wechsel der Partei ist. Mit demselben Rückfahrsfahrläufigkeit, mit dem er aus dem erzkonservativen in's liberale Lager schritt, kann er, wenn es seinen Zwecken entspricht, auch wieder zurückwandern, und die Liberalen fahren lassend, sich auf eine konservativ-ultramontane Koalition stützen. Daß Konservative wie Ultramontane mit beiden Händen nach einem solchen Anerbieten greifen würden, steht fest; schon jetzt schmuzzelt die „Germania“ vergnügt über ein solches Projekt, welches der bekannte Wagner, Bismarck's Pläne schmied, durch ein von ihm abhängiges Prehorgan andeuten läßt.

Die Liberalen wissen dies Alles sehr gut; sie ahnen, daß ihre Partei gesprengt ist, sobald sie zur Minorität werden. Sie wissen aber auch, daß sie sich vor dem Volke wie noch nie kompromittiren, wenn sie jetzt für Bismarck's Politik die Kaskanten aus dem Feuer holen. Und endlich merken sie, daß, wenn Bismarck sie fallen ließe, die Waffen, welche sie selbst jetzt schmieden sollen, die zahllosen Strafparagrafen, dann auch gegen sie selbst in Anwendung gebracht werden.

Solche Gedanken machen natürlich Kopfschmerzen, und die armen liberalen Dugendpolitiker sind wahrlich in keiner bereidenswerthen Lage. Der Karren steckt im Dred — tief im Dred, und dabei ist an ein Herausziehen nicht zu denken. Laster, Miquel, Bennigsen patzchen vergebens im Sumpf herum, das liberale Fahrzeug rückt keinen Zoll breit fort in der Richtung, die Bismarck kommandirt, vielleicht geht es gar in die Brüche.

Armer Karren, arme liberale Partei!

Politische Uebersicht.

Berlin, 28. Oktober.

Mit Hängen und Würgen sind die Liberalen in Bayern am Ruder geblieben und ein neues Ministerium ist nicht gekommen. Die liberalen Organe sind natürlich ob dieses „Sieges“ in „gehobener“ Stimmung und ergeben sich in den schwulstigen Tiraden. Besonders Grobartiges leisten in dieser Beziehung der „Frankfurter Courrier“ und die „Münchener Nachrichten“. „Das Königswort“, so schreibt das erste Blatt, „wird wie ein Donnererschlag im ultramontanen Lager wirken“ u. s. w. Die „Münchener Nachrichten“ leisten sogar Folgendes:

„Heute liegt der Adressentwurf gleich wie ein wüster, schwerer Traum hinter uns und die Morgenröthe einer neuen besseren Zeit ist für Bayern angebrochen, wo die ultramontanen Herrschgelenke auf keine Verwirklichung mehr rechnen können, der trübe Nebel, welchen die ultramontanen Führer im Lande zu verbreiten suchten, ist gewichen; das Licht der Wahrheit kann seine volle Kraft bethätigen und das bayerische Volk fühlt sich wieder frei von den Fesseln, welche eine übermächtige Priesterherrschaft seinem Geiste anlegen wollte. In wahrhaft majestätischer Weise hat der König die jubelnden Friedensstörer in ihre Schranken gewiesen; er hat es ihnen mit dürren Worten gesagt, daß sie die Vertreter des Volkes, die sie zu sein vorgaben, nicht sind, daß sie nur einen Bruchtheil des Volkes repräsentiren, und daß sie desjenigen Rahmes entbehren, welches allein das Wohl und Beste des ganzen Landes zu fördern geeignet ist.“

Fast noch toller geberdet sich natürlich die norddeutsche national-liberale und Reptilienpresse. Die ultramontane Partei hat vor der Hand in Bayern eine ziemlich reservirte Stellung eingenommen und scheint scheinbar noch unentschlossen zu sein, welche Wege sie einschlagen soll. Daß sie natürlich ihre Taktik wesentlich ändern wird, ist nicht zu erwarten. Schade, daß in Folge des deutschen Reichstages die bayerische Kammer gegenwärtig eine Vertagung erleidet, da uns dadurch manches interessante Schauspiel verloren geht. Uns kann es natürlich völlig gleichgültig sein, ob Kunz oder Hans, ob die liberale oder die ultramontane Partei das Oberwasser hat; dem Socialismus stehen

beide feindlich gegenüber. Interessant ist es übrigens, daß der Liberalismus in Bayern gegenwärtig dasjenige verherrlicht, wogegen er sonst immer zu Felde gezogen ist. Der Liberalismus hat früher immer und wird es auch später wieder, wo es ihm passend erscheint, sich stets gegen ein Ministerium erklären, das die Minorität in der Kammer hinter sich hat. Da nun aber in Bayern die Liberalen die Minorität bilden, so bringt es das Geschäft so mit sich, daß das, was sonst von den Liberalen als Verfassungsbruch und Gott weiß, was Alles, verschrien wurde, hier plötzlich eine „Nothwendigkeit“ zum „Heile“ des Landes wird. Ja, das Geschäft bringt's mal so mit sich!

Der Militär-Etat ist erschienen, und das Hauptfacit ist, abgesehen von Einzelheiten, daß 7,455,233 Mark mehr als im laufenden Jahre begehrt werden. Der Etat umfaßt das preussische Reichs-Kontingent und die in selbiges aufgenommenen Kontingente anderer Staaten: in Einnahme weist er die Kleinigkeit von 1,891,344 R. auf, die dennoch die des laufenden Jahres noch ansehnlich übersteigt. Dem gegenüber stehen an Ausgaben: fortdauernde 245,601,837 R., worunter nur 241,893 „künftig wegfallend“. Der laufende Etat hatte hier 239,724,831 Mark, so daß, abzüglich der Ersparnisse, das Mehr 5,877,006 Mark beträgt. Den fortdauernden reichen sich die einmaligen Ausgaben mit 5,201,373 Mark gegen 3,623,146 R. des laufenden Jahres an, so daß auch hier ein Mehr von 1,578,227 R. herauskommt. Somit belaufen sich die Gesamtausgaben auf 250 Millionen 803,210 R., während der laufende Etat auf diesem Gebiete mit 243 Mill. 847,977 R. abschließt. Ein einfaches Subtraktions-Exempel ergibt den Mehrbedarf, der wirklich näher zu acht, als zu sechs Millionen ist, welsch' leichtere Summe bisher als das Maximum gegeben worden war. Die fortdauernden Ausgaben zerfallen nun in folgende Posten: Kriegsministerium 1,594,920 Mark, Kasernenwesen 221,328 R., Intendanturen 1,394,139 R., Geistlichkeit 460,467 R., Justiz 506,112 R. Von da ist ein weiter Zahlenabfah zu den höheren Truppenbefehlshabern, welche 2,258,400 R. absorbiren; es folgen Gouverneure, Kommandanten, Majore mit 622,848, Adjutantur-Offiziere und Offiziere in besonderen Stellungen mit 850,116 R., Generalstab und Landesvermessung mit 2,048,641 R., Ingenieur-Korps mit 1,413,132 R. Nun kommen die Hauptposten, nämlich 79,998,588 R. für Geldverpflegung, 65,847,217 R. für Naturalverpflegung der Truppen, 18,796,229 für Bekleidung der Truppen, 27,195,078 Mark für Garnisonverwaltungs- und Serwidwesen und daneben noch 6,301,530 R. für Wohnungsgeldzuschüsse. Gegen diese Großposten verschwinden wieder die folgenden: Militär-Heilwesen 6,011,518, Verwaltung der Traindepots und Instandhaltung der Feldgeräte 414,120, Verpflegung von Crisp- und Reservemannschaften 2,311,926, Ankauf der Remontepferde 3,683,356, Verwaltung der Remonte-Depots 1,424,600, Reisekosten und Tagegelder, Vorspann- und Transportkosten 3,893,521, Militär-Erziehungs- und Bildungswesen (darunter natürlich auch die Kadettenhäuser) 3,591,617, Militär-Gefängnißwesen 1,006,710, Artillerie und Waffenwesen 9,216,472, technische Institute der Artillerie 535,286, Bau- und Unterhaltungen der Festungen (abgesehen von dem Festungsbaufond) 2,497,470, Unterhaltungen für aktive Militärs und Beamte, für welche keine besonderen Unterhaltungsklassen bestehen, 70,800, Invaliden-Institut 523,146 (der Invalidenfond bleibt für sich), Zuschuß zur Militär-Witwenkasse 808,000, verschiedene Ausgaben 107,550 R. An einmaligen Ausgaben figuriren im Einzelnen: Generalstab 52,050, Geldverpflegung für Uebungsmannschaften u. s. w. 1,095,245, Magazinsbauten 397,807, Kasernenbauten u. s. w. 1,684,879, Lazarethbauten u. s. w. 165,000, Train-Etablissemens 142,000, Ankauf von Remontepferden 147,600, Remontedepots 360,000, Eisenbahnfahrkosten 55,320, Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten 400,000, Gefängnisse 69,000, Artillerie- und Waffenwesen 450,472, Unterhaltung der Festungen 150,000 Mark. Dies die Zahlen-Umriss, welche auch die Vermehrung der Eisenbahntroepen um zwei Bataillone einschließen, so daß das vorhandene Eisenbahnbataillon zu einem Eisenbahnregiment aufrücken soll.

Die Zahl der für die deutsche Armee fertiggestellten Mauser-Gewehre beträgt 1,600,000 Stück. Nächstem befrist aber Deutschland in diesen seinen Depots noch einen Gewehrbestand von 680,000 optirten Jänbnabel-, 300,000 Werder- und 80,000 umgeänderten Chassepot-Gewehren. Dem gegenüber verfügt zur Zeit Rußland über 1,650,000 Hinterlade-Gewehre, Frankreich über 1,750,000 Gewehre, Oesterreich-Ungarn über 1,374,000 Brennl- und Wäuzl-Gewehre, Italien über 805,000 und England über 850,000 Hinterlade-Gewehre. Diese Zahlen sind sicherlich die beste Garantie für den Weltfrieden.

Die Arbeiter-Entlassungen mehren sich fortwährend. So sind in Oberschlesien wieder Hunderte von Eisenarbeitern entlassen worden.

Die türkische Regierung macht wunderliche Sprünge angesichts ihrer großen Finanznoth. Da das Geld sehr rar ist und außerdem in der Herzegowina die Bevölkerung seit einiger Zeit von den Herren in Konstantinopel nichts wissen will, hat man im Serail folgende Proclamation zusammen gebräut und an alle „getreuen Unterthanen“ erlassen. Das Schriftstück ist zu interessant, um es unseren Lesern vorzuenthalten. Der Großvezier erklärt nämlich im Namen seines Gebieters:

„Se. Majestät unser allergnädigster Sultan läßt jedem seiner treuen Unterthanen Recht und Huld widerfahren. (Bravo!) Davon sind alle Jene ausgenommen, welche die Bevölkerung zum Treubruche gegen ihren obersten Herrn verleiten, sowie Jene, die sich verleiten lassen. (Aha!) Für die Uebrigen, die treu verharren in ihrer Unterthanenpflicht und die als ruhige Feldbauer

leben, eröffnet sich in Folge dieser allerhöchsten Verfügung der Weg des Rechtes und das Fallhorn der Gnaden. (Bravissimo!) Auf Befehl Sr. Majestät des Sultans und unter unmittelbarer Aufsicht des Großveziers wird sofort in den Ländern die Viertelsteuer abgeschafft. Ferner werden allen Landwirthen und anderen Steuerpflichtigen die sämtlichen Steuerreste nachgelassen und Jedem der Steuerbogen verabsolgt, damit er ihn vernichte, was allgemein und öffentlich bekannt zu machen ist. Ausgenommen sind die Begs, die Steuerpächter und die Reichen im Lande. Soweit diese etwas an die Staatskassen schulden, müssen sie unbedingt berichtigen. Ferner wird das Volk in den Vilajets-Regierungen vertreten sein. Es wird seine besten und geachteten Männer wählen, und diese werden neben den türkischen Gouverneuren in dem Verwaltungsrathe Sitz und Stimme haben. (Wie gnädig!) So daß ohne ihre Zustimmung nichts geschieden darf. (Wirklich!) Einmal im Jahre werden diese Vilajets-Regierungen eine allgemeine große Versammlung einberufen, an welcher aus jedem Orte im Lande ein Vertrauensmann Theil nehmen kann, um hier seine Beschwerden vorzubringen und seine Stimme vernommen zu lassen oder das, was er für zweckdienlich hält zur Hebung der Wohlfahrt und des Glückes der Bevölkerung. Diese Versammlung wird auch darüber bestimmen, was für Steuern und Abgaben auferlegt werden sollen; und diese dürfen niemals anders als in der gesetzlichen Weise eingezogen werden, wozu einige Beamte zu bestellen sind, die sich über ihr Thun und Lassen verantworten müssen. Zur Bekräftigung aller dieser Anordnungen ist ein kaiserliches Trabe herausgegeben worden, daß nach dem Willen Sr. Majestät unseres allergnädigsten Herrschers überall verkündigt und streng befolgt werden muß. So gebe Gott der Allmächtige unserm erhabenen Herrscher ein langes Leben und dem Volke Glück und Segen, damit die ihm allerhöchst bewilligten Wohlthaten zu seinem Gedeihen gerathen.

Wer sollte da nicht Verlangen bekommen, ein treuer Unterthan des allergnädigsten Sultans zu werden und über sich das Fallhorn der Gnaden eröffnen lassen, da man oben drein, sobald man nur einer der besten und geachteten Männer ist, in dem Verwaltungsrathe Sitz und Stimme hat. Glücklicher Sultan! Glückliche Unterthanen!

Herr **Stronberg** ist seinen Arbeitern gegenüber ein nobler Mann. Nicht bloß, daß er auf das Rezept des Herrn Camphausen schwört, sondern er schlägt zur Lösung der sozialen Frage noch außerdem höchst eigenthümliche Mittel ein. So vertriebt er schon seit mehr denn zwei Wochen in Prag 700 seiner Arbeiter mit der Auszahlung ihres Wochenlohnes. Trotzdem die Arbeiter sich in der schrecklichsten Noth befinden, haben sie sich doch noch nicht zu einem Erzeß hinreißen lassen.

Die „Magdeburgische Zeitung“ muß unter ihren Lesern und Abonnenten Rauchen zählen, den Consumvereine und Gründungen nicht gerade glücklich gemacht haben. So schreibt sie unterm 24. Oktober als Antwort auf verschiebene bei ihr eingegangene Klagebriefe nationalliberaler Philister:

„Die traurigen Vorkommnisse bei einzelnen Gründungen, welche in letzterer Zeit Gegenstand der Erörterungen waren, haben in den Kreisen des untheilhaftigen Publikums recht verstimmend gewirkt, zumal dabei Personen eine Rolle spielen, welche seit einer langen Reihe von Jahren das Vertrauen der Bürgerschaft genossen. Schon jetzt hört man Stimmen, welche darauf hinweisen, daß bei den nächsten Stadtverordneten-Wahlen diese Art der Industrieritter beseitigt werden müsse.“

Und weiter lesen wir in demselben Blatte:

„Die unangenehmen Vorgänge in der Verwaltung mancher Spar- und Verschönervereine und die damit für die Mitglieder verbundenen Opfer schienen einiges Mißtrauen gegen diese Einrichtungen zu erwecken. Jedoch besetzte sich sehr bald das alte Vertrauen wieder, so bald man sich nur überall klar wurde, wie das Genossenschaftsgesetz vollständig ausreicht, um Mitglieder und Gläubiger vor Verlusten zu schützen, wenn es in seinem vollen Umfange befolgt wird. Die Hauptsache ist die den Aufsichtsräthen anvertraute Controle. Diese muß thatsächlich nur von befähigten Leuten ausgeübt werden, weil der gute Wille und die redliche Absicht allein nicht ausreichen. In vielen Vereinen ist in dieser Beziehung bereits eine Milderung eingetreten und die guten Folgen werden nicht ausbleiben. Daß die Genossenschaften unter der allgemeinen Verkehrstrodung gleichfalls zu leiden haben, ist unvermeidlich, aber sie werden unzweifelhaft die jegliche Krisis ungehindert überleben, wenn sie eben nur richtig geleitet werden.“

Ob die guten nationalliberalen Schäfchen aber diesen trostlosen Worten der Magdeburgerin viel Glauben schenken werden, bleibt noch abzuwarten. Möglich, daß sie endlich die Geduld verlieren und ihnen doch einmal die Augen aufgehen. Durch Schaden wird man gewöhnlich erst klug.

Zur Illustration des **Sedantages** spricht vielleicht am besten der Vorfall, daß bei Dirschau zwei Sedanfeströner, Vater und Sohn, die beide reden wollten, aus diesem Grunde in Streit gerieten, wobei der Sohn den Vater schlug, niederwarf und ihn wohl ermordet hätte, wenn die anderen Juchbrüder nicht eingeschritten wären. Der Sedan-Feströner Sohn ist noch dazu ein Schüler der ersten Gymnasialklasse, also im Besitze „höherer Bildung“.

Die **Sedanfeier** unserer Liberalen und der laute Kriegsjubiläum durch die Lage unserer Invaliden oft eine eigenthümliche Färbung. Fortwährend lesen wir in den Zeitungen Hülfsgesuche unterstützungsbedürftiger Invaliden. Wenn nun unsere Liberalen in der That solche große Patrioten sind, als welche sie sich ausgeben, so wäre es entschieden richtiger, wenn sie das Geld, welches am Sedantage für Illuminationen und anderen Firtelanz vergeudet wird, armen Invaliden zukommen ließen, oder solchen Leuten, welche in Folge des letzten Krieges schwer in ihrem Vermögen geschädigt oder gar finanziell zerrüttet sind. So lesen wir wieder in der „Post“ folgendes Hülfsgesuch und theilen dasselbe unsern Lesern hier mit:

„Als ein zu den ältesten Jahrgängen gehöriger (Frühjahr 1854) im Juli 1870 einberufener Landwehrmann erlitt ich durch meine Abwesenheit vom Geschäfte einen direkten Verlust von über 1000 Thalern. Ich bin Anpächter einer kleinen Bierbrauerei, und wurde mein ganzer Lagernder Biervorrath sauer, außerdem verlor ich ein gewissermaßen Gesele durch Malzen in der heißen Jahreszeit über einen ganzen Waggon Gerste. Auf Vermittelung des königl. Landraths Herrn v. P. . . . zu D. . . . erhielt ich aus dem Reservefond ein Darlehen von 300 Thalern. Durch den obigen Verlust sind mir außerdem durch Klagen meiner Gläubiger bedeutende Gerichtskosten verursacht, wenigstens 100 Thaler jährlich. Unter diesen Umständen außer Stande, meinen eingegangenen Verpflichtungen wegen Rückzahlung obigen Darlehens nachzukommen, bin ich von der Kreiscorporation des Kreises D. . . . vertreten durch den Landrath Freiherrn v. P. . . . verklagt worden: 180 Thaler nebst 2/3 p. Ct. Zinsen und 5 p. Ct. Verzugszinsen zu zahlen. Zur Zahlung dieser Summe nebst Kosten und Zinsen außer Stande, wird gerichtliche Pfändung eintreten und

vielleicht mein Geschäft vernichtet und meine Familie dem Elende preis gegeben. Um dieses zu verhüten, bitte ich alle treuen Kameraden und edlen Menschenfreunde öffentlich hierdurch um ein Darlehen. Sollte der Himmel meine Arbeit segnen, dann werde den geehrten Darlehern, welche solches nicht zurückverlangen, anheimgegeben, zu irgend einem wohlthätigen Zweck hierüber zu verfügen.“

„Die geehrte Expedition dieser Zeitung ist zur Annahme dieser Darlehen hierdurch von mir ermächtigt und habe ich zum Beweise der Wahrheit des Vorgetragenen die betreffende Klage im Originale der Expedition zugesandt, wo dieselbe zur Einsicht offen liegt.“

Am 26. Oktober waren der Verleger unseres Blattes H. Radow, sowie der Redakteur desselben, A. Küster, vor das hiesige Stadtgericht geladen, um sich einer Notiz wegen, welche in Nr. 90 unserer Zeitung stand, und in welcher eine Beleidigung des Konsul Gebhardt in Elberfeld gefunden wurde, zu verantworten. Das Urtheil ging dahin, daß H. Radow als Verleger des Blattes strafflos sei; währenddem A. Küster als Redakteur desselben zu 150 Rm. Geldstrafe, sowie zur Tragung der Hälfte der Kosten, im Unvermögensfalle aber zu 14 Tagen Gefängniß, verurtheilt wurde. Ebenso muß die Publikation des Erkenntnisses durch den „Neuen Social-Demokrat“ geschehen.

Brandenburg a. d. O., 26. Oktober. (Termin.) Den Parteigenossen zur Nachricht, daß am 1. November, Vorm. halb 11 Uhr, ein Termin vor dem Berliner Kammergericht gegen Rischke, Altenkirch und Schulz wegen Verletzung des § 16 des Vereinsgesetzes stattfindet. Die Angeklagten waren in erster Instanz freigesprochen.

Hamburg, 23. Okt. (Agitationsbericht.) Im Auftrage des Vorstandes begab ich mich am 1. Oktober nach Sachsen, um dort in einer Reihe von Versammlungen zu sprechen. Das Ziel meiner Reise war zunächst Chemnitz, wo ich am Sonnabend, den 2. Oktober, in einer gut besetzten Volksversammlung sprach. Außer in Chemnitz sprach ich noch in folgenden Orten: Zschopau, Gablenz, Frankenberg, Wittweiba, Heinitzen, Freiberg, Kappel, Oberhohndorf, Pleiß, Zwickau, Göhriz, Schemnitz und Altenburg. Die für Chemnitz und Ronneburg in Aussicht genommenen Versammlungen konnten wegen Lokalmangel nicht abgehalten werden. Die Versammlungen selbst waren fast durchgehends sehr gut besucht, wie auch der Geist unter den Parteigenossen allerorts der beste ist. Von einem „Rückgang“ konnte ich nirgends etwas verspüren, wohl aber hörte ich auf meinen Eisenbahnfahrten auch von Personen, welche der Socialdemokratie durchaus in keiner Verbindung stehen, so vernehmliche Urtheile über unser heutiges Wirtschafts-System und dann auch über die Laster, welche das „Reich“ dem Volke aufhals, daß nach diesen Urtheilen zu schließen, die nächsten Reichstagswahlen unseren „Reichsfreunden“ sehr schlecht bekommen dürften. Daß die Geschäfts-Krisis auf unserem sächsischen Industrie-Proletariat schwer losset, ist schon oftmals in diesem Blatte besprochen worden, und will ich darauf nicht näher eingehen. Greulich ist nur, daß trotz all des Elends und der Noth, die Arbeiter den Muth noch nicht sinken lassen und fest und unerschütterlich zu den Fahnen der Partei, zum Socialismus stehen. Ein recht reges Leben herrscht unter den Bergarbeitern in und um Zwickau; dieselben will man mit einer Bereinigung sämtlicher Knappheitsklassen beglücken und diese Gelegenheit natürlich dazu benutzen, um für die Bergarbeiter auch in Zukunft eine Zudrücke in den Knappheitsklassen zu haben. Anstatt, was doch das Natürlicste wäre, den Arbeitern die Verwaltung ihrer Kassen selbst zu übertragen, die Verwaltung unter staatliche Kontrolle zu stellen, hat man einen Entwurf ausgearbeitet, wonach den Werkgebern der höchste Einfluß gesichert und die Arbeiter zwar zu den Einzahlungen herangezogen, aber mit Rechten sehr wenig bedacht sind. Die Arbeiter nun, welche aus langjähriger Praxis wissen, wessen sie sich alles von Seiten ihrer Herren Werkgebern zu versehen haben, haben nicht die geringste Lust, auf den ihnen dargebotenen Speck anzubeißen, und so wird wohl die Liebeshandlung des Herrn Dinter (der Verfasser des Entwurfs) und Konforten eine vergebene sein. Einen recht erschlüsslichen Beweis für den gefundenen Sinn unserer Arbeiter-Parteigenossen lieferten die letzten Landtagswahlen für Sachsen. Troßdem einige unserer Lokalführer in Sachsen glaubten aus falschen Gründen für den einen und andern der Fortschrittsparteien eintreten zu müssen, so hielten sich unsere Parteigenossen im Großen und Ganzen doch von diesen Wahlen fern, und daran thaten sie ganz recht. Der Social-Demokratie kann es sehr gleichgültig sein, ob im Landhaus zu Dresden Fortschrittler, Nationalliberale oder Konserervative sitzen, ihr gegenüber haben die Herren alle nur ein Gefühl, und das ist das der Feindseligkeit. Nicht bezeichnend für jene, welche noch immer meinen, daß schließlich zwischen einem Fortschrittler und einem Nationalliberalen doch noch ein Unterschied sei, ist die Verkürzung des fortschrittlichen Zwickauer Bürgermeisters Streit bei Gelegenheit eines Festens der Fortschrittspartei in Dresden: „er sei Vertreter einer Wählerkaste, in welcher alle freisinnigen und ein guter Theil der konserватiven Elemente zusammen halten, wenn es gelte, den gemeinsamen Feind, die Social-Demokratie, zu bekämpfen.“ Die Arbeiter haben nach und nach ihre Pappenheimer kennen gelernt und lassen sich durch Versprechungen, wie die der sächsischen Fortschrittspartei, daß dieselbe im Landtage für das allgemeine Wahlrecht eintreten werde, nicht mehr ködern. Wählen die Herren von der Fortschrittspartei nicht, daß diese Forderung im Landtage nicht angenommen wird, so würden sie dieselbe nicht stellen. Daß Agitationsreisen nicht ohne mehr oder weniger bedeutende Polizeischwierigkeiten abgehen, versteht sich für meine Parteigenossen von selbst. So mußte denn auch ich zum Schluß meiner Reise noch ein kleines Polizeimandate erleben. Es war in Altenburg, wo mir in Folge meiner Aeußerung, „daß bei den Kriegervereinigungen sehr häufig Nothheiten vorkommen“, die Versammlung aufgelöst wurde. Die näheren Umstände, welche diese Auflösung begleiteten, will ich hier nicht weiter ausführen; bemerkt sei nur, daß der gropherrigliche altemburgische Gendarm bei der Auflösung sich genau so — geschickt benahm, als wie dies die Gendarmen und Polizeijungen allerorts im Reich thun, wenn sie in ihrem Ueberzeu und Unverständnis dem Staatsbürger das so wie so schon eng geschnittene Vereins- und Versammlungsrecht verkümmern. Zum Schluß sage ich den Parteigenossen allerorts, wo ich war, besten Dank für ihre freundliche Aufnahme, die sie mir gewährten. Mit social-demokratischem Gruß J. Auer.

Frankfurt a. M., 22. Oktober. (Versammlung.) Montag den 22. d. Mts., fand im Lokale des Herrn Pöhl eine sehr stark besuchte Volksversammlung statt mit der Tagesordnung: „Die Vertrauten Bismarck's auf dem Kathedersocialistenkongreß in Eisenach.“ Referent war Herr Sabor. Es ließe, den Raum dieses Blattes zu sehr in Anspruch zu nehmen, wolle ich das treffliche, mit ironischen Bemerkungen gegen Reue-Meyer und Ehren-Wagener gemüthete Referat wiedergeben. Der Redner wurde wiederholt durch Beifallsbezeugungen unterbrochen. Nachsehende, auf Wunsch der Versammlung von Herrn Sabor eingebrachte Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die deutsche Regierung ist verpflichtet, die wirtschaftliche Noth möglichst zu mildern, hat aber bis jetzt nichts in dieser Beziehung gethan. Ein Eingreifen des hinfänglich bekannten Herrn Wagener und seiner Anhänger zur Beseitigung der gesellschaftlichen Schäden muß nach das größte Mißtrauen herausfordern.“ Nachdem noch Herr Prinz aufgefördert, in die Partei einzutreten und auf die Parteiorgane zu abonniren, wurde die Versammlung geschlossen. Mit Gruß J. Thomas.

Glückstadt, 24. Okt. (Allgemeiner Bericht.) Sonnabend, den 24. d. M., hielten wir eine gut besetzte Volksversammlung ab. Der Referent R. Otto sprach über „Bildung“. Die Versammelten folgten mit Spannung dem Vortrage, und als der Referent geendet hatte, traten wieder 14 Mann der Partei bei. — Zu Donnerstag, den 14. d. M., hatte der hiesige Handwerker-Verein eine Volks-Versammlung anberaumt mit der Tagesordnung: „Verlage zur Gründung einer Altersversorgungskasse“. Die Versammlung wurde von dem Einberufer Herrn Braudorn eröffnet und sollte dieselbe ohne Bureauwahl vor sich

gehen. Doch die Versammlung war damit nicht zufrieden und verlangte vom Einberufer, daß er ein Bureau wählen lassen sollte. Doch weil gefehlt, die Herren schlossen unter dem Gelächter der Anwesenden die Versammlung. Nach der Aussage eines Arbeiters, der am Buffet den Herrn Braudorn fragte, ob dieselbe schon aus sei, habe er geantwortet: Ja. In Folge dessen beriefen wir zum 20. eine General-Versammlung ein, die zahlreich besucht war, mit der Tagesordnung: 1) Ermächtigt dem Arbeiter ein Bortell aus einer Altersversorgungskasse? 2) Und ist ein solches Projekt durchführbar? Herr Küster war anwesend und zeigte, daß unter den heutigen Verhältnissen ein solches Projekt nicht möglich sei. Mit social-demokratischem Gruß C. Böge.

Bremen, 19. Oktober. (Allgemeiner Bericht.) Heute hielt eine außerordentlich stark besetzte Volksversammlung ab. Veranlassung hierzu gab: 1) die Besprechung der projektierten Bier-, Petroleum- und Branntweinsteuer; 2) die Verhandlung der bremischen Bürgervereine über Abänderung des jetzigen Wahlmodus und die Stellung des mit dem gleichen und direkten Stimmrecht gewählten Herrn Roske zur Wiedereinführung des gleichen und direkten Wahlrechts im bremischen Staate. Referent über beide Punkte war Freund W. Fried. Herr Roske persönlich, sowie alle Segner waren zu dieser Versammlung eingeladen. Herr Roske hatte sich aber durch nachfolgenden Brief entschuldigt:

Herrn J. Rohrer hiersebst.

Da ich heute Abend nach Berlin reisen muß, um an einer Sitzung des Ausschusses des deutschen Handelslages Theil zu nehmen, welche morgen früh stattfindet, bin ich leider verhindert, der Einladung Ihres Comite's zu folgen, und ersuche Sie, mich bei demselben zu entschuldigen. Hochachtungsvoll und ergebenst A. G. Roske.

Nachdem die Bureauwahl vollzogen, wobei Herr Rohrer erster, Herr Kühn zweiter Vorsitzender und Unterzeichneter Schriftführer wurden, erhielt Freund Fried das Wort. Derselbe erläuterte in seinem ausführlichen Referate alle Nachtheile, welche dem Handel, der Produktion und Konsumtion aus einer Steuer auf Bier und Petroleum zugefügt werden und schlug der Versammlung folgende Resolution zur Annahme vor:

„Die heutige Volksversammlung erklärt sich gegen die Einführung der Bier- und Petroleumsteuer.“

Notize: 1) Eine jede neue Belastung des Volkes und vornehmlich durch indirekte Steuern ist schon ein wirtschaftlicher Fehler.

2) Die heutige Zeit, in wirtschaftlicher und ökonomischer Beziehung die traurigste, die Deutschland seit Jahrzehnten mit durchgemacht, ist am allermeisten geeignet, dem Volke zu Gunsten des Militarismus immer neue Lasten aufzulegen.“

Dieselbe wurde denn auch, da keiner gegen diese Resolution, sowie gegen die Ausführungen des Herrn Fried etwas einzuwenden hatte, einstimmig angenommen. — Abdann referierte Herr Fried noch über den zweiten Punkt unter dem vollen Beifall der Versammlung und wurde folgende Resolution ebenfalls einstimmig ohne Debatte angenommen:

„Die heutige Volksversammlung erklärt:

1) Indem die Bürgerschaft des bremischen Staates die Wiedereinführung des gleichen Stimmrechts abgelehnt, hat dieselbe in bedauerlicher Weise den Ideen des Fortschritts und der Ausschöpfung der Klassengegenätze auf dem Wege der Gesetzgebung sich abgeneigt erklärt.

2) Spricht die heutige Volksversammlung denjenigen Mitgliedern der Bürgerschaft, die Vertheidiger des gleichen Stimmrechts gewesen, ihren Dank aus.

3) Bedauert die Volksversammlung die Worte des Reichstagsabgeordneten Roske, soweit dieselben gegen eine Wiedereinführung des gleichen Stimmrechts in ruhigen Zeiten gerichtet waren.

4) Findet die heutige Volksversammlung in der Handlungsweise des Herrn Roske, dem das gleiche Stimmrecht einen Sitz im Reichstags gab, eine bedauerliche Inkonsequenz, erklärlich nur durch Klassen-Vorurtheile.“

Deshalb wurde auch ein Antrag zur Tellerfassung angenommen. Mit social-demokratischem Gruß C. Lochte, Schriftführer.

Mitau, 24. Oktober. (Dichtung und Berichtigung.) Für Wehrenberg sind nachträglich durch Rosenbrunne aus Braunschweig beim Unterzeichneten 21 Rm. eingegangen. Zu berichtigen ist bei der ersten Abrechnung: Dasselbe muß es heißen anstatt Branner, Brauer; anstatt Wagner, Wagner; und überall da, wo es heißt zweite Rate, in zwei Raten. Für das Comite: C. Brämann.

Cassel, 25. Oktober. (In alle Schneider Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz.) Den Geschäftskollegen zur Nachricht, daß ich hier in Cassel ein unentgeltliches Arbeits-Nachweisebureau errichtet habe und befinde sich dasselbe „Zum goldenen Löwen“, obere Ziegengasse 4 beim Gastwirth Fritz Bühle. Es werden alle zureichende Kollegen gebeten, nur hier hinzugehen und nicht auf die Herberge „Zur Heimath“. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck ersucht. J. Reife.

Leipzig, 26. August. (Allg. deutscher Schneiderverein.) Allen Genossen hiermit zur Nachricht, daß in der am 11. d. M. hier abgehaltenen Mitgliederversammlung Unterzeichneter als Bevollmächtigter gewählt wurde. Als Beiragsammler wurden Hermann Kern, Bismarckstraße 15b, 3 Tr., und Franz Bösch, Jakob Rühländer, sowie Emil Pögel als Revisoren gewählt. Als Beiragsammler zur Krankenkasse wurde Heinrich Kreuzer, Blücherstraße 25, 4 Tr., wieder gewählt. Mit brüderlichem Gruß August Zippel, Magwitzerstraße 13, 4 Tr.

Wiesbaden, 23. Oktober. (Allg. deutsch. Töpferverein.) Den Bevollmächtigten zur Nachricht, die mir noch kein Refullat der Urabstimmung haben zukommen lassen, daß, wenn ich binnen acht Tagen keine weitere Nachricht erhalte, die Beitragserhöhung als angenommen betrachte. Es haben folgende Städte mit „Ja“ gestimmt: Wetzlar, Darmstadt, Wiesbaden, Frankfurt und Mainz. — In der Abrechnung unter Ausgabe 115,70 Mark pro August sind 30 Mark mit einbeziffen für Unkosten der Generalversammlung zu Reifen. — Für Dresden wurde als Bevollmächtigter beauftragt: Hermann Schidel, Schäferstraße 20. Das Arbeits-Nachweisebureau und die Herberge befinden sich große Brüdergasse 12 bei Herrn Schröder. Mit kollegialstem Gruß Jos. Schweiß, Vorsitzender, Karstr. 28. Reinhold Bollschweiler, Hauptkassierer, obere Rheinstr. 70.

Chemnitz, 10. Okt. (Gewerkschaft der Maurer und Zimmerer.) Am heutigen Tage fand auf Veranlassung der Chemnitzer und Dresdener Mitglieder der Gewerkschaft eine Konferenz hiersebst statt, welche die Tagesordnung: Auf welche Art und Weise ist eine wirkliche Vereinigung der Gewerkschaft mit den Organisationen des deutschen Maurer- und Steinhauerbundes und des deutschen Zimmerervereins herzustellen, behandelte. Berieten war die Gewerkschaft seitens des Borortes Braunschweig durch H. Niese, die Mitglieder von Chemnitz, Dresden und Leipzig durch mehrere Delegirte, der deutsche Maurer- und Steinhauerbund durch H. Schöning, Hamburg, der Chemnitzer Zimmererverein durch C. Kapell, Berlin.

Sämmtliche Anwesende sprachen sich im Prinzip für die baldmöglichste Vereinigung aus und wurde nach eingehender Debatte auf Antrag Niese's beschloffen: Die Trennung der Maurer- und Zimmerer innerhalb der Gewerkschaft, resp. deren Auflösung, behufs Eintritt in den deutschen Maurer- und Steinhauerbund, resp. in den deutschen Zimmererverein, zum Zweck einer Urabstimmung den Mitgliedern der Gewerkschaft zu unterbreiten, und die Vereinigung auf folgender von Otto Kapell beantragter Reorganisations-Grundlage aufzubauen:

Reorganisations-Vorschlag zur Vereinigung von Otto Kapell.

„Die Gewerkschaft der Maurer und Zimmerer ist sich

auf, und tritt so der Beschlußfassung der Generalversammlung zu Hamburg bei; die Mitglieder, welche Maurer sind, treten in den deutschen Maurer- und Steinhauerbund, die, welche Zimmerer sind, in den deutschen Zimmererverein als vollberechtigte Mitglieder, ohne Einschränkung zu zählen. Die Bestände der Central-Kasse der Gewerkschaften — sowie die Kranken- und Unterstützungskasse — sowie die Lokalkassenbestände dieser Gewerkschaft an den einzelnen Orten, werden nach der Kopfzahl der dabei beteiligten Maurer- und Zimmerer geteilt, ad 1 der Central-Kasse des deutschen Maurer- und Steinhauerbundes, ad 2 der Central-Kasse des deutschen Zimmerervereins, ad 3 den an den einzelnen Orten bestehenden Lokalkassen-Beständen beider Organisationen zugeteilt.

Die Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse der Gewerkschaften bleibt hingegen mit ihren ganzen, jetzt geltenden Satzungen bestehen, und zwar unter den Namen: Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse für Mitglieder des deutschen Maurer- und Steinhauerbundes und des deutschen Zimmerervereins. Die Verwaltung der Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse wird von einem früheren Mitgliede der Gewerkschaften übernommen, und muß der Vorort dieser Central-Kasse in einer Stadt sein, in welcher die Gewerkschaften früher Mitglieder hatte. Die Bestimmung, resp. Wahl des Vorortes, in welchem die Central-Kasse ihren Sitz haben soll, sowie die Wahl des Central-Kassiers, welcher diese Kasse verwaltet, wird einer Urabstimmung der früheren Mitglieder der Gewerkschaften überlassen. Die Mitglieder des deutschen Maurer- und Steinhauerbundes, sowie die des Zimmerervereins, beteiligten sich an dieser Wahl und Abstimmung nicht, erklären aber hiermit, die Resultate dieser Wahl — in Betreff des Central-Kassiers der Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse, sowie die des Vorortes — in jeder Beziehung anzuerkennen.

Die Beiträge zur Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse werden an den einzelnen Orten durch einen besonderen Beitragssammler eingehoben, und werden getrennt von den Lokalkassenbeständen der Mitglieder des deutschen Maurer- und Steinhauerbundes, sowie des Deutschen Zimmerervereins verwaltet. Die Wahl dieser Beitragssammler geschieht in einer gemeinschaftlich von Mitgliedern beider Organisationen abgehaltenen Versammlung. Da, wo die Mitgliederzahl beider Organisationen eine starke ist, und jede Organisation ihre Versammlungen selbstständig abhält, kann zur Ausschüsse des Beitragssammlers ein Beisitzer gewählt werden, welcher dann gemeinschaftlich mit ersterem die Beiträge einzieht. Da, wo die Mitgliederzahl eine nicht so große ist, und die Lokalkassen eine ermöglichende, sind — nach Vereinbarung beider Bevollmächtigten — gemeinschaftliche Versammlungen abzuhalten. Der Beitragssammler hat für die richtige Buchung der Gelder, sowie für die ab Vierteljährliche Abfindung des laut Statut bestimmten Theiles der Beiträge, mit aller Pünktlichkeit einzutreten. Erwidert wird dieser Beitragssammler von drei, von Mitgliedern dieser Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse zu wählenden Revisoren. Die Adresse des Lokalkassiers, sowie die der drei Revisoren, ist dem Central-Kassier genau anzugeben. Wenn an einem Ort sich nur Mitglieder einer Organisation befinden, so haben auch diese für die Einziehung und Verwaltung der Beiträge der Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse einen besonderen Beitragssammler zu wählen; in keinem Falle dürfen die Beitragssammler des deutschen Maurer- und Steinhauerbundes, resp. die des Deutschen Zimmerervereins, mit der Einziehung, resp. Verwaltung dieser Gelder etwas zu thun haben.

An dem Vorort der Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse treten die Mitglieder beider Organisationen zusammen und wählen für diese Kasse einen Vorstand, bestehend aus fünf Personen. Diese fünf Personen wählen sich selbst ihren Vorsitzenden. Die Funktionen dieses Vorstandes erstrecken sich auf die Bewilligung von Unterstützungsgeldern, sowie auf die Revision der Central-Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse, wobei genau nach dem Statut zu verfahren ist.

Jährlich findet eine Generalversammlung der Mitglieder dieser Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse gemeinschaftlich mit den Mitgliedern des deutschen Maurer- und Steinhauerbundes und denen des deutschen Zimmerervereins statt, in welcher der Central-Kassier genaue Abrechnung über Einnahme und Ausgabe des verfloßenen Geschäftsjahres zu leisten hat.

Der Eintritt in die Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse ist nur wirklichen Mitgliedern beider Organisationen gestattet.

Alle diese Bestimmungen werden — soweit sie darin noch nicht enthalten sind — dem Statut der Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse angepaßt, und zwar nach geschehener Urabstimmung, durch eine Kommission von drei Personen, bestehend aus dem gewählten Kassier der Central-Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse, einem Vertreter des deutschen Maurer- und Steinhauerbundes und einem Vertreter des deutschen Zimmerervereins. Diese Kommission hat nach der Annahme dieser Reorganisations-Vorschläge so schnell wie möglich die Revision der Statuten vorzunehmen.

Die Wahl des Vorortes, sowie des Central-Kassiers, welche augenblicklich durch Urabstimmung abgelesen wird, ist nur bis zur nächsten Generalversammlung gültig, ab wann — stimmt die Generalversammlung selbst den Vorort und wählt auch den Kassier.

Die Mitglieder der Gewerkschaften der Maurer- und Zimmerer!

Dies sind die Vereinigungs- und Reorganisations-Vorschläge, welche Euch die Konferenz durch mich, den Unterschrifteten, zur Urabstimmung unterbreiten läßt, während andererseits dem Ausschuss des deutschen Maurer- und Steinhauerbundes, sowie dem des deutschen Zimmerervereins diese Vorschläge ebenfalls unterbreitet werden. Wollen wir im gesamten Deutschland endlich als vereinte Kraft für die Verbesserung unserer Lage eintreten, so ist es notwendig, diese Vorschläge anzunehmen, dann wird aller Wirrwarr verschwinden und ein einiges Vorgehen zum Besten Aller erfolgen können. Bedenkt daher, worüber Ihr diesmal entscheiden sollt, die Abstimmung bedeutet: Frieden, Einigkeit und Ausschließen der Bewegung, oder aber: noch längerer Geheißsein, noch längere Zersplitterung und Verzichten auf ein kräftiges Vordrücken! Stimmt daher, wie es Euch Euer Herz einleibt, und das gute Prinzip wird siegen.

Werden diese Vorschläge durch die Abstimmung angenommen, dann haben die Mitglieder sofort die Wahl der Person, welche als Central-Kassier der Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse fungieren soll, vorzunehmen und ebenso die des Vorortes dieser Kasse zu bestimmen. Das Resultat dieser Urabstimmung ist mir dann bis spätestens den 15. November d. J. zu übersenden, und wird dasselbe allen Mitgliedern bekannt gegeben werden.

In der Hoffnung, daß die Vereinigung zu Stande kommen wird, schließt mit Brudergruß
Dermann Knof, Chemnitz, Brühl Nr. 62.

Kopenhagen, 24. Oktober.
Die Bourgeoisie ist unerträglich im Aufstehen von Mitteln, die Social-Demokratie im Wachsthum zu hindern; das „Ausrotten“ derselben hat man sich jetzt aus den Gedanken geschlagen und die Herren von der Regierung, der Polizei und der gesammten Bourgeoisie hängen traurig den Kopf, indem sie gewiß murmeln: „ls sont passés, les jours des fêtes.“ O ja, die schönen Tage, wo man den Arbeitern alles Mögliche und Unmögliche bieten konnte, — sie sind vorüber. Unser Hauptbestreben geht aber darauf aus, die Kapitalmacht gänzlich zu beseitigen und die Macht der Arbeit an ihre Stelle zu setzen. Um nun auf die „Mittelchen“ zurückzukommen, so hat man vor etlichen Monaten einen halbverhungerten und halbstübigen Literaten bewogen, ein sogenanntes Tendenz-Schauspiel zu schreiben, welches gegen den Socialismus und Atheismus gerichtet war. Lange scheute man sich, dieses elende Nachwerk aufzuführen, doch — Etwas mußte gethan werden und so sah dieses „enfant perdu“ das Licht der Welt auf dem sogenannten „königlichen“ oder National-Theater. Man denke sich einen solchen Unfuss, „Jrlichter“ genannt, aufgeführt zu sehen auf der früher berühmten dänischen Bühne, wo nur die besten Dichtungen dänischer und fremder Dichter dem Publikum vorgeführt wurden. Wie tief muß die Regierung eines Landes gesunken sein, welche erlaubt, daß neun Zehntel des Volkes verspottet werden auf einem Theater, wozu das Volk selbst das Geld bewilligt hat. Ja, mehr als dieses, denn man hat die Bewilligung des Reichstages zu diesem Gebäude mit ohngefähr 160,000 dänischen Thalern überschritten und wer Anders, als das gutmüthige Volk muß die Kosten bezahlen? Doch man hatte dieses Mal die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Das elende Stück wurde in drei auf einander folgenden Abenden so gründlich von den Anhängern des Atheismus und Socialismus ausgepöflet, daß man noch lange daran denken wird, obgleich die Polizei und die Bourgeoisie alle Hebel in Bewegung setzten, um ihren Zorn zu erreichen. — Das zweite Mittelchen hat unsere Bourgeoisie in einem verunglückten Subjekt gefunden. Ein schwedischer sogenannter Doctor philosophiae, Lindmann ist sein Name, ein Geistesfind wie Cuer Dr. Lindwurm, der lächerliche Wanderlehrer a. D. Dieser, ein verschriebener Doktor, der sogar einmal das Unglück gehabt hat, wegen Bettelerei bestraft zu werden, hat kürzlich hier zwei Vorträge gegen den Socialismus gehalten und dabei so viel Blödsinn entwickelt, daß es selbst unserer Bourgeoisie des Guten zu viel schien, indem sie bemerkte, daß die Dummheit und Unwissenheit des Mannes den Socialismus eher fördern als schädigen würde. Unsere Arbeiter-Kommission, die ich in meinen früheren Korrespondenzen berührt habe, hat schon ihre erste Sitzung gehalten, etwas Unerhörtes bei unseren Behörden, deren Langsamkeit zum Sprichwort geworden ist, ob aber Etwas verhandelt wurde, weiß man nicht. — Der Strike der hiesigen Schiffszimmerer dauert hartnäckig fort und zwar schon im sechsten Monate, obwohl kürzlich Einige, die zur alten Hauszimmerkunst gehören auf den Werften arbeiten, und sich nicht schämen, ihren Kameraden zu schaden. Es wäre wünschenswerth, wenn die deutschen Schiffszimmerer ihre hiesigen Kameraden unterstützen wollten, denn wir haben jetzt nicht weniger als drei große Strikes zu unterhalten; außer den Schiffszimmerern die Klempner und Cigarrenarbeiter in der schwedischen Stadt Malmö, einer Filiale des dänischen Tabak-Arbeiterbundes. Doch trotz alledem schreitet unsere Partei rüstig vorwärts. Im nächsten Briefe werde ich die Uebersetzung des Allenstades senden, welches die hiesige Arbeiterpartei an die französische Regierung geschickt hat, wegen der schändlichen Behandlung der gefangenen Communards in Neu-Caledonien. Mit Brudergruß an alle deutschen Parteigenossen
C. W. Klein.

Laien-Evangelium.

(Von Friedrich Sallet.)
(Fortsetzung.)

Vom rechten Almosen.

„Habt aber Acht und gebt nicht Almosen, auf daß es nur die Leute sollen sehen! Laßt vor euch her nicht mit Poksaunen tosen: Daß Alle rings, verwundert, um sich drehn!“
„Die Deuchler machen's so in Schul' und Gassen, Die nur, daß man sie preise, thun, was gut, Du aber, gibst du, sollst nicht wissen lassen Die linke Hand, was deine rechte thut!“

„Sie haben ihren Lohn dahin in Worten, Daß du vorborgen deine Gabe sein! Dein Vater, der Berborg'nos aller Orten Erzhaut, wird öffentlich dir Lohn verlei'n.“ —
Auch jeht noch fehl's und nicht am Ausposaunen. Oft ist der Dürstige, wird er beschenkt, Ein Werkzeug nur hochmüth'ger Prastlerlaunen, Vor aller Welt erniedrigt un' gekränkt.

Doch schlimmer ist die feine Spuchlerforte, Die, im Vertrau'n, nur, was sie that, erzählt, Von „Zartgefühl“ macht viele schöne Worte, Und, heimlich graufam, den Beschenkt'n quält.
Mit ernsthaft feierlichen Schühernienen, Mit halb verbissenem Verdruß wohl gar, Reicht man dem Lump, der demuthvoll erschienen, Zu abgemessenem Alt die Gabe dar.

Um vor sich selbst als Redner auch zu glänzen, Beschenkt man abendrein den armen Nicht, Ermahnend, mit moralischen Sentenzen, Er nimmt sie hin mit traurigem Gesicht.
Ich möchte so vor keinem Menschen stehen: Ihn sich bedanken lassen feierlich, Und, vornehm nickend, dann ihn heißen gehen — In jenes Armen Seele schämt' ich mich.

Der Reister, den ihr schmäht, weil er im Leben Ein Handwerk aus der Jugend nie gemacht, Er sagt im Faust: „Legt Anmuth in das Geben!“ — Ein adter Christ, der solch ein Wort gedacht!
Doch freilich, Anmuth in das Geben legen Kann nur ein tiefanmuthiges Gemüth, Drin, Blüthenregen rings und Frühlingsegen Verstreuend frei, der Baum der Liebe blüht.

Dem ist ein freudig Seelenstich das Geben, Das er den Bruder mitzufeuern sieht, Ein süß Geheimniß, das er nur mit Beden, Es zu enthüllen, sich selbst gesteht.
Wer so thut, läßt die linke Hand nicht wissen, Auf wem er läßt die rechte segnend ruh'n. Nicht der, der sich des Wohlthuns nur besinnen, Um vor sich selbst im Stillen groß zu thun.

Das dämliche Heucheln ist es, weil das feinste, Wenn man sich selbst und Gott will hintergeh'n,
*) Die Festtage sind vorbei.
**) Der verlorene Sohn.

Und sich berechnet, was man gab, das Kleinste, Und denkt: bei Gott wird's angefreidet sich'n.
Und im Demuthsein schleppt man's, wohlbedächtig, Während und mehren mit sich, Zahl an Zahl, Und lächelt: deine Rechnung steht ja prächtig! Du könntest larg und hart sein auch einmal. —
Dann läßt man sich auch nicht die Freude nehmen, (Damit sich doch das Schutrecht nicht vermische!) Den armen Schützling lieblich zu beschämen, Indem man ihm Genossen neu aufsticht.
Der an den Fingern zähl'n's rohe Seelen, Doch wer des Zartgefühles Werth erkennt, Weich unter Blumen halb es zu verhehlen, Nur sie und da leis schärfend den Accent.
Pfui! schämt euch! Wer den Bruder so erniedert Vor sich, der hat, in ihm, sich selbst entehrt. Wenn's ihm zuletzt vor eurer Wohlthat nicht, So halt' ihr ihm den Dank selbst gelehrt.
Ihr habet euren Lohn dahingegenommen In eurer eignen Aufgeblasenheit. Den reinen, ew'gen Lohn wird der bekommen, Des Gaben reine, ew'ge Liebe weicht.

Wenn du aber betest, so geh' in dein Kämmerlein.

„Und betest du, ihu's nicht den Heuchlern nach! In Schulen, an den Ecken, auf den Gassen Stehn sie beim Beten gern, sich selbst zur Schmach, Daß sie sich vor den Leuten sehen lassen.
„Sie haben ihren Lohn dahin. Doch du Geh' in dein Kämmerlein, so du willst beten! Und im Berborg'nen dort, die Hütten zu, Vor deinen Gott und Vater hinzutreten.
„Und er, dem das Berborg'ne offenbar, Der Vater wird dir's öffentlich vergelten.“ — Nicht deut' ich euch, was jedem Kinde klar. Auch ward des Heuchelns plumpe Rohheit fetter.
Gehranmarkt von gesundem Sinn der Zeit, Trägt sie das Raal des widrig Lächerlichen. Doch seid ihr von dem Gifte nicht befreit; Die fein're Art nur hat sich eingeschlichen.
Man macht's, weil seinen Glauben mehr gewinnt Das Aushängschild verfertigter Geberden, Gleich dem Schauspiel, der damit beginnt, Zu täuschen Andre, selbst getäuscht zu werden.
Man läßt sich in der Nahrung Nausch hinein, Um sich, die Welt, Gott — ehrlich zu betragen; Jal man vergißt, daß Alles Trug und Schein, Und glaubt am Ende selbst den eignen Lügen.
Woh! euch, ihr Reinen, die ihr mich nicht seht; Doch traut nicht denen, die auf Kanzeln weinen, Noch denen, die, oft wo's am schicklichsten paßt, Ein Wort der Salbung dem Gespräch verneinen.
In eure Brust greift Alle! daß ihr fähig, Ob nicht mein Wort die saulen Heel getroffen. Der ist in Lügenloth ganz eingewöhnt, Der vor sich selbst nicht ehrlich ist und offen.
Weh ihm! verlor er Beides, Muth und Macht, Hinabzusteigen zu des Herzens Kerne, Zum Born des Lebens, d'ru, in heil'ger Nacht Sich spiegelein treu der Wahrheit ew'ge Sterne.
Dort ist das Heiligthum, das Kämmerlein, Wo du dich betend deinem Gott sollst einen. Daß die Kleinodien aus diesem Schrein Nicht in des Lebensmarktes Rechte scheinen!
Sonnst machte sich der Mensch, nur halbbewußt, Sein Inneres klar in äußrem Thun und Reigen. Jetzt machte Christus heimlich seine Brust Dir selbst. In dich mußt du der Welt entweichen.
Den Tempel laß von Holz und Steinen dort! In des Gemüthes Tempel sollst du wohnen, Drin Orgellänge brausen fort und fort, Drin Gottes Lebensworte nie verhallen.
Doch nicht in prahl'icher Projection Darfst du die heil'gen Bilder schauen lassen, Kartschreiben nicht im Sitamelenion An allen Ecken und auf allen Gassen.
Dem Vater sei gedehnt und geweiht All dein Gefühl, d'rum halt' es hinter Gittern! Denn Tempelraub ist's und Schamlosigkeit, Nicht du's zu deiner Narrenzahnle Fütterin.
Gleich einer Jungfrau, keusch und still entkeimt, Ist das Gefühl geunber, schlücker Christen. Gleich einer Dure, frisch und abgefeimt, Das der Empfindler und der Pietisten.
(Fortsetzung folgt.)

Eine Illustration christlicher Liebe.

Auf den Konferenzen und Versammlungen, welche unsere evangelischen Pastoren alljährlich zum „Heile“ der Menschheit abhalten, kann man fortwährend große Deflamationen hören, welche sich in Lobeserhebungen über den Humanismus der Pfaffen gegen die arbeitenden Klassen ergeben. Zu allen Zeiten, wird da verkündet, hat der arme und gedrückte Mann an der christlichen Kirche eine sichere Stütze gefunden und wenn heute die Arbeiter sich nur wieder von den Herren Predigern lenken lassen wollten, die sociale Frage würde sehr bald gelöst sein. Wie sehr aber die Wirklichkeit diesen schönen Worten entgegentritt, ersehen wir schon aus der Stellung, welche der Protestantismus gleich bei seiner Entstehung gegenüber dem Elende des Volkes einnahm. Aus einem Worte, das ein evangelischer Geistlicher in Württemberg über die Geschichte des ersten Viertels des 16. Jahrhunderts veröffentlicht hat, entnehmen wir zur Charakteristik der christlichen Liebe zum sog. gemeinen Manne, speziell des Bauern, welches Luther gegenüber den Bauern einschlug, das Nachstehende:
„Man hat Luther es zu großem Ruhm gerednet, den Waffensurm des Volkes durch sein Wort zum Theil beschworen zu haben. So gewiß es ist, daß, wäre Luther an die Spitze der bürgerlichen Bewegung getreten, er ein unermessliches Gewicht in die Schale geworfen hätte: so gewiß ist, daß in demselben Augenblicke, als er der Sache des Volkes entgegen und auf die Seite der Fürsten trat, sein Ansehen und sein Wort beim größten Theile des Volkes unermesslich verlor. Das beweist der Austritt zu Orlamünde; das beweist der Erfolg seiner Rundreise in den sächsischen Landen. „Luther heuchle jetzt den Fürsten,“ so hieß es in Thüringen, so in Oberchwaben. Nach dem Erscheinen der zwölf Artikel der Oberschwaben wollte er in seiner Antwort darauf Herren und Volk zu gütlicher, friedlicher Uebereinkunft bestimmen, und während er den Regierenden über ihre Gewaltthaten in's Gewissen redete, während er sagte, es seien nicht Bauern, die sich wider sie setzen, Gott selber sei's, der sich wider

sie sehe, ihre Wütherei heinzufügen, und während er zugleich den Regierten Aufruhr als ungöttlich und unevangelisch verurtheilte, schloß er damit, daß die Herren ihren Wuth herunter lassen und ein wenig von ihrer Unterdrückung und Tyrannie weichen sollen, damit der arme Mann Luft und Raum zum Leben gewinne; daß die Bauern aber auch sich weichen zu lassen, und etliche Artikel, die zu viel und zu hoch griffen, aufzugeben haben, damit die Sache nach menschlichem Recht und Vertrag gestillet werde.

Aber dieses Justemilieu, oder wenn man lieber will, diesen Standpunkt über beiden Parteien verließ Luther schnell, er schlug auf die äußerste Rechte um, und Gefinnung und Sprache wurden despotischer, als die der Despoten selbst. Seine besten, seine nächsten Freunde erschrafen. Mehreres wirkte in ihm zu solchem Umschlag zusammen. Zuerst regte Menschliches sich bei ihm, und trübte seinen Blick und reizte seine Leidenschaft: seine wohlge-meinte Ermahnung, der er so viel Haubermacht zugetraut, wurde von den Bauern gar nicht beachtet, der Sturm legte sich nicht auf sein Nachtgebot; das verdross ihn. An der Spitze der Volksbewegung und hoch von ihr empor getragen, standen in seiner nächsten Nähe als gefeierte Männer des Volks Carlstadt, den er wegen des Abendmahls, und noch mehr seit die Drlamänder mit Steinen nach ihm geworfen, tödtlich haßte, und Thomas Münzer, auf den er schon lange eifersüchtig, und der sein heftigster Gegner war. Das verdross ihn noch mehr. Zu gleicher Zeit kam die Nachricht von der That zu Weinsberg und das Geschrei darüber zu seinen Ohren, und wie Alles auf ihn und seine Reformation zurück geführt werde, wie namentlich Herzog Georg von Sachsen Alles ihm zurechnete. Ohne einen Augenblick daran zu denken, daß ihm die meisten Artikel der Bauern soeben noch billig vorgekommen, daß er selbst gewissermaßen öffentlich zugegeben, daß ihre Sache gut und recht sein könne, daß er nur nicht das ganze Einsehen eines Rechtsgelehrten darin habe, ohne zu hören, wie sehr die Herren zu Weinsberg durch treuloses Worden an hundert, während des Stillstandes arglos daher ziehenden Bauern, durch das vergossene Blut ihrer Brüder an der Donau, durch Verhöhnung alles Kriegs- und Völkerrechts, das Strafgericht verschuldet hatten: nahm Luther die Weinsberger für alle Bauern, und schrieb „wider die mörderischen und räuberischen Motten der Bauern“. Jetzt seien sie ganz rechtlos: „man soll sie zerschmeißen, würgen und stechen, heimlich und öffentlich, wer da kann, wie man einen tollen Hund todtzuschlagen muß.“ Die Obrigkeit, schloß er, welche zaudere, thue Sünde, da den Bauern nicht genüge, selbst des Teufels zu sein, sondern sie viele fromme Leute zu ihrer Bosheit und Verdammniß zwingen.“ Darum, liebe Herren, loset sie, rettet sie; siehe, schlage, würge sie, wer da kann. Bleibst du darüber todt, wohl dir; seligeren Tod kannst du nimmermehr überkommen.“

So oft die Päpstlichen von da an zur lutherischen Predigt läuten hörten, sagten sie: Da läutet man wieder die Mordglocke. Selbst der mansfeldische Kanzler Maller griff ihn wegen blutdürstiger Unbarmherzigkeit an, und Luther schien allerdings um so weniger zu entschuldigen, als er kaum ein paar Tage zuvor einen Vertrag empfangen hatte, den die Bauerschaften in anderen Gegenden, die Allgauer mit ihren Herrschaften, ihm zu großer Freude eingegangen hatten. Je mehr aber das Volk, je mehr Freund und Feind über ihn daher fuhr, desto verbissener, verbärteter wurde er nur, er, der nach Melancthons Zeugniß keinen Widerspruch ertragen konnte, und wie Carlstadt und Münzer ihm vorwarfen, als ein zweiter Papst für untrüglich zu gelten, sich im heißen Kampfe gewöhnt hatte; vom ersten Widerspruch mit sich selber an verwickelte er sich in einen wahren Knäuel von Widersprüchen und überstürzte sich ganz. Die mengen sich selbst unter die Aufrührerischen, sagte er, die sich derer erbarmen, welcher sich Gott nicht erbarme, sondern die er gestraft und verderbt haben wolle. Dann, wenn man sie verderbe, werden die Bauern Gott danken lernen, wenn sie eine Ruh geben müssen, auf daß

sie die andere im Frieden gesehen können; und die Fürsten werden durch den Aufruhr erkennen lernen, was hinter dem Pöbel stehe, der nur mit Gewalt regiert werden könne. Und an den Doktor Rühl schrieb er: „Daß die Leute mich einen Heuschler schelten, ist gut und ich höre es gern. Ich müßte viel Leber haben, sollte ich einem Jeglichen sein Maul zuzuhelfen. Daß man den Bauern will Barmherzigkeit wünschen: sind Unschuldige darunter, die wird Gott wohl erretten und bewahren, wie er Lot und Jeremia that; thut er es nicht, so sind sie gewiß nicht un-schuldig, sondern sie haben zum Wenigsten geschwiegen und bewilligt. Der weise Mann sagt: Civis, omnis et virga asino, in einen Bauern gehört Haberstroh. Sie hören nicht das Wort und sind unfein, so müssen sie die Birgung, die Bäche, hören, und geschieht ihnen recht. Bitten sollen wir für sie, daß sie gehorchen; wo nicht, so gilt's hier nicht viel Erbarmens. Lasse nur die Bächsen unter sie laufen, sie machen's sonst tausendmal arger.“

Luther vergaß sich so weit, zu sagen, die Leibeigenschaft aufheben wollen, wäre ein Artikel stark wider das Evangelium und räuberisch, weil damit Jeder seinen Leib, welcher eigen worden, seinem Herrn nehme. Abraham und die Patriarchen haben auch Leibeigene gehabt, und Paulus spreche, Gal. 4, daß in Christo Herr und Recht ein Ding sei.“ Das Letztere war nun greiflich falsch ausgelegt, und der Sinn des Apostels gerade das Gegenteil.

Die reine Lehre Christi, wie er sie lehrte, wollte nichts wissen von Priestern und Priesterherrschaft, eben so wenig von einer Aristokratie; ja, sie verneinte beide und ging vielmehr darauf, den Aberglauben zu brechen und alle auf den Aberglauben begründete Macht, die Welt frei zu machen von den Sünden, in deren Banden er sie gefangen sah und einen neuen Bund menschlicher Seelen zu stiften, einen Bund, darin alle als Kinder eines Vaters und als Brüder und Schwestern sich erkannten. Das war ein Aergerniß, ein Stein des Anstoßes den staatslugen Schriftgelehrten und den Großen der Welt. Um nicht ihr Interesse, um nicht die Herrschaft der Welt einzubüßen, wußten sie sich des jungen Christenthums zu bemächtigen. Wo anfängliche Gleichheit aller Glieder war, da schlich sich das priesterliche, das herrschsüchtige Element ein. Obere wollten herrschen unter den Brüdern. Da erhob sich die Christuspartei, die Christi allein sein wollte, und stürzte jene.

Aber nach und nach erlag die Christuslehre doch den Künften der vereinigten aristokratisch-priesterlichen Bestrebungen. Die schöne Seele der einfachen Christuslehre wurde eingemauert und mit dem Gepräge eines jüdisch-heidnischen Kultus und den breiten bunten Teppichen einer unverständlichen, widerspruchreichen Gottesgelehrtheit zugedeckt; und im neuen Style fingen sie, die Alten, an, wieder wie zuvor über die Welt zu herrschen, nur jetzt im Namen dessen, den sie geopfert hatten. Als acht apostolische Stimmen hallen noch die Aussprüche über bürgerliche Anechtenschaft durch die drückende Nacht der neuen Hierarchie nach.

Vermischtes.

(Pariser Bibliotheken.) Dem amtlichen Blatt entnehmen wir folgende, auf Grund eines Erlasses des Unterrichts-Ministers kürzlich aufgenommene Statistiken der Pariser Bibliotheken: Die Bibliothek des Arsenal's besitzt 200,000 Bände und 8000 Handschriften; die Bibliothek der Sorbonne 80,000 Bände; die Bibliothek der Medicinischen Schule 35,000 Bände; die National-Bibliothek 1,700,000 Druckbände, 80,000 Handschriften, 1,000,000 Kupferstiche und Karten, 120,000 Medaillen; die Bibliothek Mazarine 200,000 Bände, 4000 Handschriften und 80 Reliefmodelle der peloponnesischen Denkmäler Italiens, Griechenlands und Kleinasiens; die Bibliothek Sainte Genevieve 160,000 Bände und 350,000 Handschriften. Im Ganzen besitzen also die öffentlichen Sammlungen von Paris 2,375,000 Bände, 442,000 Handschriften und 1,120,000 Kupferstiche, Medaillen u. s. w.

Außer den in Nr. 127 des „Neuen Social-Demokrat“ genannten socialistischen Organen empfehlen wir den Parteifreunden nachträglich noch folgende social-demokratische Organe:

- In italienischer Sprache erscheinen: „Il Tribuno“, il quale si pubblica il Martedì e Venerdì, a Salerno stabilimento Tipografico Nazionale.
- „La Linea“, che si pubblica ogni lunedì ed esce a Palermo, Via Bandiera, numero 76, 3° piano.
- In portugiesischer Sprache erscheint: „O Pretesto“, periodico socialista, publicação semanal, Lisboa (Portugal) — Rua do Bomformoso, 110, 2°.
- In französischer Sprache erscheinen: „Bulletin de la Commune“, par Cluseret, Gambon et Fosman. Genève (Genf).
- „Le Bulletin“ de l'Union républicaine de langue française. New-York.
- In serbischer Sprache erscheinen: „Rod“ in Belgrad.
- „Draštava“ in Belgrad.

Folgende Annoncen-Depots sind erschöpft: Altona — Grafmann. Berlin — Sattler. Barmen — Zoll. Bremen — Tischler. Barmbeck. Barmstedt. Essen. Eimsbüttel. Ebersfeld. Hamburg — Tischler; do. — Maurer. Harburg. Iphoe. Stuttgart. Wir bitten die beteiligten Personen genannter Orte, hiervon Notiz zu nehmen, widrigenfalls Annoncen nicht mehr aufgenommen werden können.

Die Expedition.

Den Parteigenossen zu Schleswig-Holstein, besonders Nord-schleswigs und Ditmarschens, zur Nachricht, daß unser Parteifreund G. Meyer mit allen Parteischriften, so wie auch dem Parteikalender pro 1876: „Der arme Conrad“, oben benannte Klage als Kolporteur bereit, und empfehlen wir dies den dortigen Parteigenossen zur besonderen Beachtung.

Zur Beachtung.

Heute, Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr, findet die Fortsetzung der Generalversammlung des Socialistischen Arbeiter-Wahlvereins, Sophienstr. 15, statt. Der Wichtigkeit wegen weisen wir an dieser Stelle nochmals darauf hin.

Verichtigungen.

- In voriger Nummer unseres Blattes sind irrtümlich 3 Annoncen in der Rubrik „Zur Charakteristik unserer Zeit“ aufgenommen worden, die viele unserer Leser früher selbst schon corrigirt haben werden und die wir hiermit berichtigen:
- „Eine alleinlebende acht. Dame sucht zum 1. December ein leeres Zimmer u. s. w.“
- „Eine junge 20jähr. Frau bittet edel denkende rechtliche Herren oder Damen ihr auf 6 Wochen 150 Thaler u. s. w.“
- „Ein gut eingeführtes Herrenartikel- und Waschgeschäft, billige Rieche u. s. w.“

Briefkasten.

- Für Berlin. Da in letzter Zeit mehrfach die festgesetzten Referenten von Versammlungen, trotz bestimmter Zulage nicht erschienen, sehe ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ich in Zukunft die Namen Derjenigen veröffentlichen werde, welche auf diese Weise die Interessen der Social-Demokratie schädigen. August Heintz.
- Den Parteigenossen im S. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise zur Nachricht, daß wir mit der Agitation auf dem Lande angefangen haben; wir ersuchen daher alle Bezirke, auch dasselbe zu thun.
- J. H., Hamburg. Zwei Beteiligte: Aktien-Gesellschaften, welche die Pianoforte-Fabrikation betreiben, giebt es in Berlin nicht, wohl aber sogenannte „Eingetragene Genossenschaften“.
- L.-G. Sonntag Abend bei Zoller, Classenstr. 57.
- Baum, Kempten. Statuten sind schon abgeschickt, kosten 20 Pf. Wofür die gesandten 9,75 Mark?

Anzeigen.

Berlin. Sonnabend, den 30. Oktober, Abends 8 Uhr, **Gratweil's Bierhallen, ob. Saal. Arbeiterversammlung.** L. D.: Unsere Segner. Vortrag des Dm. Arb. Ver. Berchtedens. A. Heintz. (F. 20.) Zahlreicher Besuch erwünscht.

Bekanntmachung. **Zimmergesellen-Kranken-, Sterbe- und Invaliden-Kasse.**

Die diesjährige Herbst-General-Versammlung der Zimmergesellen-Kasse findet am **Sonntag, den 31. Oktober, Vorm. 9 Uhr,** im Lokale des Herrn Schmiedel, — Bundeshalle — Wallnerthierstr. 15, statt, wozu die Mitglieder hierdurch mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß nur gegen Vorzeigung des Quittungsbuches der Eintritt gestattet werden kann. L. D.: 1) Rechnungslegung. — 2) Aufnahme neuer Kassenmitglieder als Invaliden. — 3) Anträge wegen zweier 50-jähriger Gesellen-Jubiläen. — 4) Wahl eines Ausschussmitgliedes. — 5) Berichtigendes. Der Vorstand. [4,80]

Berlin. Sonnabend, den 30. Oktober, Abends 8 Uhr, **Polzarbeiter-Versammlung.** L. D.: Mittheilungen. Vortrag. J. A.: F. Ritan. [1,20]

Nirdorf. Die Mitglieder des Wahlvereins werden eingeladen, **Sonntag, den 31. d. Mts., Nachm. 3 Uhr,** im Lokale des Herrn Sillbach, an der Bräuer Chaussee, zu einem gemüthlichen Glase Bier. A. Berthmer. [1,40]

Hamburg. Freitag, 29. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, in Stadl's Stablissement, **Offizielle Socialisten-Versammlung.** L. D.: Wichtige Parteisachen und Gewerkschaftsfrage. (F. 1.) Böris. [2,00]

Hamburg. Sonnabend, 30. Okt., Abends 8 1/2 Uhr, im Englischen Tivoli, St. Georg, **Mitgliederversammlung des deutschen Zimmerer-Vereins.** Tagesordn.: Innere Angelegenheiten. — Eine Existenzfrage der verbandeten Arbeitgeber. (F. 40.) L. Pfeiffer [1,80]

Hamburg. Sonntag, 31. Oktober, Nachm. 2 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn B. Liedemann, Langensfelderbamm, **Öffentl. Versammlung der Bau-, Land-, Erd- und Fabrikarbeiter.** L. D.: Vortrag. Der Vorstand. [2,20] (F. 1.)

Hamburg. Sonnabend, 30. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, in Stadl's Salon, Valentinskamp 41, **Große Öffentliche Versammlung sämtlicher Tischler.** Tagesordn.: 1) Das Arbeitsnachweise-Bureau der Arbeitgeber und die Kontrolle seitens derselben über die Arbeitnehmer. — 2) Die Einführung gemeinschaftlicher Kranken- und Invaliden-Kassen von den Arbeitgebern. (F. 37.) F. Weidemann. Die Arbeitgeber, namentlich der Vorstand des Centralvereins, sind eingeladen. [3,00]

Altona. Sonnabend, 30. Oktober, Abends 8 Uhr, in Englischen Garten, **Volksversammlung.** L. D.: Die süddeutsche Arbeiterbewegung. — Referent: Carl Hillmann aus Hamburg. (F. 20.) K. Forchner. [1,60]

Wienerstamp. Sonntag, 31. Oktober, Nachm. 5 Uhr, **Volksversammlung.** Näheres durch Plakate. (F. 20.) Sundelach. [1,20]

Cöln a. Rh. Sonntag, 31. Oktober, Vorm. 10 Uhr, im Hofl an der Kolffstraße, **Volksversammlung.**

Vorläufige Anzeige. **Concert und Ball,** arrangirt von den Mitgliedern der **Socialistischen Arbeiterpartei von Eppendorf und Winterhude**

am **Sonabend, den 31. November,** im Lokale des Hrn. Gewese, Hobeilust, Festrede. Gesprochen von Hrn. Höris, unter Mitwirkung einer Liedertafel. Saalöffnung 8 Uhr, Anfang 9 Uhr. Herrenkarte mit Dame 45, an der Kasse 60 Pf. (F. 65.) Das Comité. [3,00]

Hamburg-Altona-Öttenjen. Freitag, 29. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, in Heintzohn's Salon, Gähler's-Platz, **General-Versammlung der Arbeiter-Kranken- und Sterbe-Kasse.**

1) Berlesung des Protokolls. 2) Abrechnung. 3) Berichterstattung von den Vorstands-Beschlüssen. 4) Appellation an die Generalversammlung von den Mitgliedern Boly, Schumann und Rosenhagen. 5) Antrag mehr. Mitgl. betrefss Hrn. Dr. Fredebe. 6) Antrag mehr. Mitgl. betrefss des Hakenarbeiter-Bundes. 7) Antrag von Gleising betrefss Unterstützung. 8) Antrag von Haj betrefss Hrn. Dr. Schirke. 9) Antrag von Salomon betrefss des Besuchs der Versammlungen und Mehreres. Der Vorstand. [4,40]

Neumünster. Sonntag, 31. Okt., Nachm. 4 Uhr, in der Volkshalle, Kleinrieden, **Große Volksversammlung.** Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. — Referent: Herr Hartmann a. Hamburg. Parteigen. müssen für Verbreitung sorgen. S. B. [1,60]

Riel. Sonnabend, den 30. Okt., Ab. 8 Uhr, im Engl. Garten, **Parteiversammlung.** L. D.: Fortsetzung der vom 23. d. Mts. Ich ersuche alle Parteigenossen, zu erscheinen. Chr. Starck. [1,40]

Barmen. Sonntag, den 31. Okt., bei Berger, Köbigerstr., (F. 75) **Gemüthl. Zusammenkunft.** [0,60]

Duisburg. Sonntag, 31. Oktober, Nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Adolf Frey, Weinhausmarkt, **Socialisten-Versamml.** L. D.: Vortrag des Herrn Auhl. Parteigenossen, seid alle am Platze. J. Tennmann. [2,00] Agent.

Bockenheim. Sonntag, 7. November, Nachm. 4 Uhr, im Hotel Kräußel, **Stiftungsfest des Gesangscollegs „Bruderkette“, bestehend in Concert, Theater und Tanz.** Entrée 40 Pf. Eine Dame frei. [2,20] Die Parteigenossen der Umgegend sind hierzu freundl. eingel. Das Comité.

Zur allseitigen Notiz! **Der arme Conrad** (Partei-Kalender für 1876) ist erschienen und durch uns zu beziehen. Derselbe kostet pro St. broschirt 40 Pf., gebunden mit Schreibpapier durchschossen 60 Pf. Bei Abnahme von mindestens einem Duzend broschirt 25 Pf., gebunden 40 Pf.

ALLGEMEINE DEUTSCHE ASSOCIATIONS-BUCHDRUCKEREI ZU **BERLIN** (EINGETRAGENE GENOSSENSCHAFT) empfiehlt sich zur Anfertigung von Rechnungen, Quittungen, Formularen, Circularen, Prospecten, Preis-Couranten, Ball-, Visiten-, Adress- und Empfehlungskarten, sowie überhaupt aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. Ganz besonders empfehlen wir uns den geehrten Vereinen zum Druck von Statuten und aller bei Vereinen vorkommenden Arbeiten, und bitten um geneigte Aufträge. Auch für Auswärts führen wir Aufträge auf Druckarbeiten aus und hoffen, dass uns solche zahlreich zugehen werden. Indem wir stets saubere Ausführung und prompte Bedienung versprechen, empfehlen wir uns hiermit bestens. **Allgemeine Deutsche Associations-Buchdruckerei zu Berlin** (Eingetragene Genossenschaft). Kaiser Franz-Grenadier-Platz Nr. 8a. [11,6] (F. 97.)

Wir bitten um baldige Bestellung, damit sich eine etwa notwendige zweite Auflage übersehen läßt. **Die Expedition des „Neuen Social-Demokrat“.** Berlin SO., Kaiser Franz-Grenadier-Platz 8a. Ich erlaube mir, den geehrten Parteifreunden mein Brod- und Kuchengeschäft zu empfehlen. J. Weigert, Blumenstr. 50a.